

Ein Gemäldezyklus von Hans Bock und seinen Söhnen aus Basel im Stifte Einsiedeln

Autor(en): **Henggeler, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **22 (1920)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Gemäldezyklus von Hans Bock und seinen Söhnen aus Basel im Stifte Einsiedeln.

Von P. Rudolf Henggeler, O. S. B., II. Archivar, Stift Einsiedeln.

Im mittleren Konventgang des Stiftes Einsiedeln hängen in einfachen aber geschmackvollen Rahmen eine Anzahl Gemälde, die das Leben Marias, als der Mutter Christi, darstellen. Über deren Herkunft war bis dahin recht wenig bekannt; man war sich von jeher gewohnt, diese Bilder hier hängen zu sehen, ohne daß man sich weiter darum bekümmerte. Besuchern des Stiftes fielen sie freilich oft auf, und mancher fragte nach deren Meister. Als Antwort konnte höchstens gesagt werden, daß sie aus dem Stifte St. Blasien im Schwarzwald stammen und zum Teil Kopien nach alten Meistern seien. So machte auch den Schreiber dieser Zeilen ein Freund darauf aufmerksam, daß eines dieser Bilder eine Kopie der Holbeinschen Madonna in Solothurn sei. Das war nun allerdings im Stifte nicht unbekannt. Schon früher hatte man in Solothurn an zuständiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß sich im Stifte Einsiedeln eine Kopie der Holbeinschen Madonna aus dem Jahre 1600 vorfinde. Diese Mitteilung wurde denn auch kurz in der „Denkschrift zur Eröffnung von Museum und Saalbau der Stadt Solothurn“ (Solothurn, Buch- und Kunstdruckerei Union 1902) verwertet. F. A. Zetter-Collin schreibt in seinem Anhang zur genannten Festschrift ¹⁾: „Eine fernere Nachbildung der Madonna mit dem Kind hat vor einigen Jahren Hochw. P. Claudius Hirt, Conventual im Kloster Einsiedeln, dort, in einem Zyklus von Ölbildern aus St. Blasien im Schwarzwald, wahrscheinlich ebenfalls von Hans Bock herrührend, nachgewiesen.“ Diese Bemerkung gab denn auch mit Veranlassung, dem Ursprung der Bilder näher nachzuforschen. Das Resultat dieser Nachforschung darf gewiß als ein sehr glückliches bezeichnet werden.

Vorerst wollen wir uns aber die Bilder selber etwas näher besehen. Es sind im ganzen 18 Stück, alle von gleicher Größe, 97,5 × 139 cm. Sie bieten ihrem Inhalte nach ein sog. Marienleben, d. h. das Leben der Mutter des Herrn von ihrer Geburt bis zu ihrer Krönung im Himmel.

1. Geburt der Maria. 2. Tempelgang der Maria. 3. Verlobung mit dem hl. Josef. 4. Verkündigung durch den Erzengel Gabriel. 5. Verkündigung der Geburt des Herrn an die Hirten. 6. Maria begrüßt ihre Base Elisabeth. 7. Die

¹⁾ Die Zetttersche Madonna von Solothurn von Hans Holbein dem Jüngern vom Jahre 1522. Ihre Geschichte aus den Originalquellen ergänzt und zusammengestellt.

Hirten bei der Krippe. 8. Beschneidung des Herrn. 9. Die drei Könige bei der Krippe. 10. Opferung im Tempel. 11. Rast auf der Flucht nach Ägypten. 12. Jesu Auffindung im Tempel. 13. Die Hochzeit zu Kanna. 14. Tod Mariae. 15. Grablegung Mariae. 16. Aufnahme der Maria in den Himmel. 17. Krönung Mariae. 18. Maria mit dem Kinde nach Holbein.

Von diesen Bildern sind mehrere nachgewiesenermaßen Kopien, so die Verkündigung an die Hirten und die Hirten bei der Krippe (Nr. 5 und 7) nach Bassano, die Rast auf der Flucht nach Ägypten nach Baroccio (Nr. 11) und die schon erwähnte Madonna (Nr. 18) nach Holbein. In anderen Bildern dürften wenigstens Anklänge besonders an italienische, aber auch an deutsche Meister liegen. Wie der Meister dieses Marienlebens es aber verstand, selbständig zu arbeiten, auch da, wo er kopierte, zeigt in schönster Weise die Nachbildung der Holbeinschen Madonna. Letztere ist mit dem Kinde getreu dem Solothurner Original nachgebildet, dagegen wurden die beiden Heiligen zu ihrer Seite,



Madonna mit dem Kinde.

St. Martin und St. Ursus, mit dem Hintergrund weggelassen. Sie ersetzt eine Ideallandschaft, in welche die Madonna ungemein glücklich hineinkomponiert ist. Von oben schweben zwei Engel in wallenden Gewändern nieder; sie halten über dem Haupte Marias einen Blumenkranz. Auch diese Engel sind meisterhaft ausgeführt und füllen den Raum prächtig aus. Schon dieses Bild beweist, daß es von einer Meisterhand stammen muß. Ebenso vorzüglich sind die Rast auf der Flucht nach Ägypten, die sich übrigens durchwegs an Baroccio hält, ferner Maria, ihre Base Elisabeth begrüßend, und die Verkündigung (4 und 6). Leider glückte es bis jetzt nicht herauszufinden, ob und inwiefern auch noch

andere Bilder Kopien sind. Daß dies der Fall ist, scheint schon daraus hervorzugehen, daß die Größenverhältnisse von Bild zu Bild wechseln. Übrigens sind auch nicht alle Bilder von ein und derselben Hand gemalt: während einige sehr lebenswahr und lebensvoll gegeben sind, haben andere wieder mehr etwas Steifes und Kaltes. Sämtliche Bilder sind in einem warmen, eher etwas matten Tone gehalten und haben, nicht zuletzt infolge ungünstiger Beeinflussung durch das Tageslicht, gelitten. Übrigens möchte der Verfasser hier keineswegs eine ästhetische Würdigung des Zyklus geben, eine Aufgabe, der er sich keineswegs gewachsen fühlt.

Nun zur Geschichte dieser Bilder. Von P. Gall Morell (gest. 1872) stammt eine Aufzeichnung folgenden Inhalts: „Die schönen Oelgemälde, das Leben Mariae nach den besten Meistern des XVI. Jahrhunderts, kaufte Abt Konrad 1811 aus dem Kloster St. Blasien für 80 Louisdor.“ — Das Benediktinerkloster St. Blasien, wissenschaftlich eines der bedeutendsten Klöster Deutschlands, wurde 1805 aufgehoben. Die Mönche zogen fort und gründeten in St. Paul bei Klagenfurt (Kärnten) eine neue Niederlassung, wo das Kloster heute noch fortblüht. Manches konnten die Vertriebenen mit sich wegführen, vieles aber fiel den Klosterräubern in die Hände und wurde verschleudert. Dieses Schicksal hatten wohl auch die beschriebenen Ölbilder, die Abt Konrad Tanner (1808—1825) 1811 erwarb. Das einzige noch vorhandene Rechnungsbuch dieses Abtes gibt nun allerdings keinen Aufschluß über diese Erwerbung, doch verdient das Zeugnis P. Gall Morells allen Glauben. Auf jeden Fall steht außer allem Zweifel, daß die Bilder wirklich aus St. Blasien stammen, denn vier derselben tragen, noch wohlerhalten, das Wappen des Abtes Martin Meister von St. Blasien (1596—1628): einen geteilten Schild, oben in Blau einen silbernen Karpfen, unten in Gold ein schwarzes, halbes Mühlrad¹⁾. Das Wappen ist überragt von Mitra und Stab und umgeben von einem Lorbeerkrantz, neben dem sich die Initialen M und A befinden (Martinus Abbas), unten steht jeweilen die Jahreszahl 1600. Bei sieben anderen Bildern sind noch Spuren des nämlichen Wappens zu sehen, bei den übrigen ließ sich nichts mehr entdecken, was übrigens nicht zum Verwundern ist, wurden die Bilder doch, wie P. Gall Morell schreibt, in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts von einem gewissen Kull aus Zürich „geputzt“, will wohl sagen übermalt, freilich nur dem Bilderrand entlang, der bei einigen Bildern auch heute noch recht schadhafte scheint. Eine Signatur des Meisters konnte nirgends gefunden werden. Dennoch besteht über die Urheberschaft dieser Bilder kein Zweifel. Eine Anfrage in St. Paul in Kärnten, wohin die St. Blasianer seiner Zeit den größten Teil ihrer Bibliothek und ihres Archivs retten konnten, schaffte diesbezüglich völlige Klarheit. R. P. Thiemo Raschl hatte die Güte, mir folgende Kopie aus einem Bande des dortigen Archivs, der die Aufschrift trägt: „Acta et res praeclarae gestae abbatum Martini I. et Blasii II.“ (Band XX b 127 fol. 15 verso ex saec. XVII) zukommen zu lassen: „Weil dan dieser Herr Prälath (Martin I.) ein sonder lieb-

¹⁾ Eine Wappenscheibe von ihm und dem Kloster befindet sich im Kreuzgange zu Wettingen.

haber des Gemähls gewesen, also hat er vill Vnderschiedliche ahnsehnlicher Taflen von Einem *Mahler zue Basel Mr. Johann bockher, und seinen Söhnen de vita beat ... mae Mariae Virginis* und anderen historien mahlen, hernacher dieselbe /: als sie von schreineren mit rhammen vmbgeben:/ von Mr. Wolfgang Ubandt, auch einem guethen Maleren, von Passau gebürtig, schön fassen lassen die haben auch über 500 fl. costet.“

Hans Bock und seine Söhne aus Basel sind also die Meister dieses Marienlebens, das sie freilich zum Teil nach anderen Meistern kopierten, was übrigens ganz vorzüglich mit dem, was wir von diesem Meister und seinen vier Söhnen Hans, Felix, Peter und Emmanuel wissen, übereinstimmt. Denn mit einer gewissen Vorliebe kopierten sie nach guten Meistern. Hans Bock selber war aus Elsaß-Zabern gebürtig (geb. c. 1550) und starb in Basel ums Jahr 1624. Es erübrigt sich aber wohl, hier über diese Künstlerfamilie, insbesondere über Hans Bock den Älteren, der nach Prof. Paul Ganz nach Holbein zu den bedeutendsten Basler Künstlern jener Zeit zählt, ein mehreres zu schreiben, nachdem Ed. His-Heusler im Basler Jahrbuch (1892) und Prof. Paul Ganz in Bruns Schweiz. Künstler-Lexikon sich eingehender mit diesem Meister und seinen Söhnen befaßt haben. Immerhin dürften vorstehende Mitteilungen für manchen schweizerischen Kunstfreund und speziell auch für eine nähere Kenntnis dieser Künstlerfamilie nicht ohne Interesse sein.
